



Streuner auf dem Sofa

Immer mehr ausländische Strassenhunde landen in der Schweiz, nicht immer aus edlen Gründen. Der Trend birgt Gefahren. Wer aber einige Regeln beachtet, kann viel Freude haben mit ehemaligen Streunern.

Für Martina Grossmann ist ihr Rüde Silco ein absoluter Glückstreffer und der beste Hund, den man sich wünschen kann.

Foto: Martina Grossmann

Domingo kämpfte sich mehr schlecht als recht auf Spaniens Strassen durch. Dann wurde er von einer lokalen Tierschutzorganisation eingefangen, tierärztlich versorgt und in die Schweiz vermittelt. Bella vegetierte in einem griechischen Tierheim, bis sich eine Schweizerin in sie verliebte und sie kurz entschlossen mit nach Hause nahm. Am Strand von Ibiza siechte Brandon dem Tod entgegen. Dann kam ein weiterer Gutmensch, nennen wir ihn Ralf, und erbarmte sich der abgemergelten Kreatur, brachte sie ins Hotel und dann, nach vielen Telefonaten und Fahrten zu Äm-

tern und Ärzten, in die Schweiz. Ärger am Zoll: Papiere fehlten. Der Hund kam in Quarantäne; Ralf fuhr nach Hause. Telefonierte, ärgerte sich, bekam dann doch die nötigen Dokumente, holte Brandon endlich nach Hause. Doch die Hausverwaltung tolerierte keine Hunde, die nicht erzogen sind. Sie zogen um, hatten nun sogar ein Gärtchen. Eine Woche nach der Einweihete, riss Brandon aus, rannte auf die Strasse und wurde überfahren – ein Schicksal, das so manchen ausländischen Strassenhund ereilt in der stark befahrenen Schweiz.

Auch Domingo und Bella bekamen eine Chance in diesem dicht besiedelten Land. Sie erfreuen sich ihres zweiten Lebens.



Rebecca und Olivier Bieli nahmen Mali bei sich auf, weil sie sonst getötet worden wäre. «Wir haben mit ehemaligen Strassenhunden die Erfahrung gemacht, dass sie enorm dankbar für ihr neues Leben sind.»

Foto: R. u. O. Bieli

Kastrationen lindern Leid

20 687 ausländische Hunde (nur ein Teil davon sind Strassenhunde) wurden letztes Jahr in der Schweiz registriert. Das sind satte 43,9 Prozent der neu registrierten Hunde.

Zum Vergleich: In Europa werden jedes Jahr rund eine Million Strassenhunde vergiftet, überfahren, erschossen, erhängt und zu Tode geprügelt, oder sie verhungern auf der Strasse oder leiden in Tierheimen, die diesen Namen nicht verdienen. Vielerorts hat die Überpopulation System – wir berichteten darüber in

der Ausgabe 3/12 («Das System Canile», zu lesen unter www.hundemagazin.ch/Lesestoff/Diverses).

Priorität im Sinne des Tierschutzes muss die Geburtenkontrolle haben. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Kastration die wirksamste Methode ist, um die Population und damit das Elend der Strassenhunde langfristig zu mindern. Werden Strassenhunde getötet, wie es in vielen Ländern häufig passiert, sind die Lücken rasch wieder mit neuen Würfen gefüllt. Wird ein «armer Hund» von einem «reichen Ausländer» gerettet, verändert das nichts an der katastrophalen Lage vor Ort.

Die Situation ist elend, die Behörden sind überfordert – oder schlicht nicht am Thema interessiert. Dabei müsste es landauf, landab gross angelegte Kastrationsaktionen geben. Doch die kosten Zeit und Geld. Mit beidem können Tierfreunde seriöse Organisationen unterstützen, die die Herkulesaufgabe wenigstens in Angriff nehmen.

Nichts für unerfahrene Hündeler

Manchmal aber steht das eine Leben im Zentrum. Auf die Frage, warum sie sich vor drei Jahren für eine Strassenhündin aus Spanien entschieden haben, antworten Rebecca und Olivier Bieli: «Weil sie sonst getötet worden wäre.» Acht Hunde aus spanischen und rumänischen Tötungsstationen sind dazugekommen. «Wir haben mit ehemaligen Strassenhunden die Erfahrung gemacht, dass sie enorm dankbar sind für ihr neues Leben beziehungsweise Zuhause», sagen die Bielis.

Andere häufig genannte Gründe sind «Liebe auf den ersten Blick» oder das Bedürfnis, «dem Hund eine Chance zu geben».

Vor Spontanentscheiden muss aber abgeraten werden. Hundeerfahrung sei bei ausländischen Hunden ratsam, sagt Roman Huber von der Hundeschule Dogrelax in Untersiggenthal (AG): «In der Regel ist über die Vergangenheit ausländischer Strassenhunde sehr wenig bekannt. Viele haben Traumata erlitten. Da können plötzlich Probleme oder Krankheiten auftreten.» Bei solchen Hunden brauche es viel Geduld, Einfühlungsvermögen und Fachkenntnis, um das Vertrauen aufzubauen.

Gute Noten für Ex-Streuner

Eine nicht repräsentative Umfrage des Schweizer Hunde Magazins zeigt, dass viele ehemalige Strassenhunde schreckhaft, ängstlich und/oder aggressiv sind. Andere sind nicht stubenrein oder können – wie



so viele Hunde – nicht allein sein. Es überrascht nicht, dass viele Ex-Streuner Allesfresser sind. Silco zum Beispiel, ein Collie-Windhund-Rüde aus Griechenland. Vor bald 13 Jahren ist er eher zufällig bei Martina Grossmann in Oberdorf (BL) gelandet. «Ein absoluter Glückstreffer», sagt Grossmann. «Er kennt zwar jeden Misthaufen im Dorf, aber Silco ist der beste Hund, den man sich wünschen kann.»

Ex-Streuner sind beliebt: In der SHM-Umfrage gaben 21 von 25 Besitzern ehemaliger Strassenhunde an, dass sie sich wieder für einen ausländischen Streuner entscheiden würden, drei eventuell. 14 gaben an, dass ihr Hund Probleme macht, 10 beantworteten die Frage mit nein. 22 der 26 Hunde sind gesund. 14 kommen aus Spanien, 4 aus Griechenland, je zwei aus Italien und Bulgarien, je einer aus Rumänien, Ungarn, der Türkei und aus Mexiko. 17 wurden durch Tierschutzorganisationen vermittelt. Sie kosteten zwischen 100 und 600, im Durchschnitt gut 400 Franken.

Die Maschen der Hundemafia

Es gibt Leute, die kaufen sich im Internet einen billigen Hund oder fahren zu einschlägigen Plätzen, irgendwo im Wald oder über der Grenze, wo Transporter voller Hunde warten, wählen einen, zahlen und gehen. Der «Hausierhandel» ist in der Schweiz verboten. Jedoch, so Andreas Rüttimann von der Stiftung für das Tier im Recht (TIR), stehe es den Parteien theoretisch frei, wo die Übergabe stattfindet. Einige Hunde werden aber nie in der Schweiz registriert.

«Wer nicht verzollte Hunde aufnimmt, macht sich strafbar», sagt Nadja Wüthrich, Vizepräsidentin des Tierschutzbundes Basel (TSB). Sie warnt vor der Hundemafia, die im Internet Hunde aus Polen, Bulgarien, Ungarn anbietet. «Diese Hunde sind meist viel

Dingo wurde von seiner Familie im Internet gefunden, er kommt aus Rumänien. Martin Hedinger sagt über ihn: «Er ist ein sehr ernsthafter Hund, der von uns viel Genauigkeit verlangt (Timing, klare Signale), sich dafür aber auch mit genauen Reaktionen bedankt.» Dingo habe viele Fortschritte gemacht, doch: «Trotz allem bleibt er ein unsicherer, schwieriger Hund, unberechenbar in Stresssituationen, mit einem Restrisiko, das man immer im Hinterkopf behalten muss.»

Foto: Martin Hedinger

Luna Lerch lebte eine Zeitlang mit ihren Eltern in Mexiko. Dort fand man Pancho verletzt auf einer Müllhalde. Bei der Familie von Luna bekam er ein Zuhause und siedelte mit ihr in die Schweiz um. Foto: Familie Lerch



Die Besitzerin dieser Hündin erzählt: «Anfangs hat sie das Spaziergehen in der Natur nicht gekannt. Vor weiten Feldern, Wiesen, Kühen und anderen grossen Tieren hatte sie Angst. Das hat sich aber mittlerweile grösstenteils gelegt.» Foto: zVg



Ursula Frick wollte eigentlich gar keinen eigenen Hund. Während der Spaziergänge mit Tierheimhunden lernte sie Gerry kennen: «Er wickelte die ganze Familie um den Finger und wir alle verliebten uns sofort in ihn.» Foto: Ursula Frick

Tierinserate aus dem Ausland verbieten?

Der Schweizer Tierschutz fordert, dass Tierinserate aus dem Ausland verboten werden. Die Betreiber hätten zudem die Pflicht, ihre Plattformen von unseriösen und illegalen Angeboten freizuhalten. Die Tierschutzorganisation Vier Pfoten arbeitet darauf hin, dass in allen europäischen Ländern die Kennzeichnung und Registrierung von Hunden Pflicht wird. Zudem müssten die Datenbanken der verschiedenen Länder kompatibel werden, um europaweit eine verantwortliche Haltung von Hunden zu erreichen.

zu jung, oft krank und weder verzollt noch geimpft.» Von solchen Hunden müsse man die Finger lassen, ebenso von kupierten Tieren, denn die dürfen nicht eingeführt werden. Vorsicht geboten sei auch bei sogenannten Listenhunden. «Die stammen fast alle aus Osteuropa und oft ist über ihre Vergangenheit kaum etwas bekannt.» Zudem würden diese Hunderassen oft über die Grenze geschmuggelt. Listenhunde ohne Herkunftsnachweis aber sind in den meisten Kantonen verboten. Die meisten dieser Hunde werden beschlagnahmt und in ein Tierheim abgegeben. «Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es sehr schwierig ist, für solche Tiere einen neuen Lebensplatz zu finden», sagt Wüthrich. Es gebe auch Fälle, wo die Hunde nach der Beschlagnahmung gleich von den Veterinärämtern euthanasiert würden, da ihr Verhalten schon teilweise sehr aggressiv sei. «Ein trauriges Kapitel», findet Wüthrich, «ich kenne viele sogenannte Listenhunde, die einfach nur super sind.»

Nur seriös vermitteln

Der TSB wolle nicht Krethi und Plethi in die Schweiz holen, betont Wüthrich. «Wir vermitteln nur gesunde Hunde mit gutem Charakter. Hunde, die sich aggressiv verhalten, kann und will ich nicht aufnehmen, da sie nicht vermittelbar sind. Sie würden in der Schweiz nur Probleme machen und so ausländische Strassenhunde per se in Verruf bringen.» Auch vor Hunden, die seit vielen Jahren auf der Strasse leben, lasse man besser die Finger: «Denen tut man keinen Gefallen, wenn man sie von der Strasse holt.» Es mache auch keinen Sinn, schwer kranke oder alte Hunde in die Schweiz zu transportieren. «Die Strapazen sollte man ihnen ersparen.»

Die Präsidentin der Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte, Julika Fitzi, behandelt vermehrt Hunde aus dem Ausland. «Häufig sind sie in einem sehr schlechten Gesundheitszustand, viele sterben trotz Behandlung», sagt sie. Die Zunahme an kranken Hunden aus dem Ausland führt die Tierärztin auf den stärkeren Internethandel zurück. Oft würden die Welpen den Muttertieren viel zu früh weggenommen und die Welpen hätten aufgrund der frühen Trennung ein sehr schwaches Immunsystem. Zudem würden Hündinnen, die ihre Jungen nicht mehr säu-

Flossy aus Spanien ist für Sandra Blättler und Kokor Ibayalin der ideale Zweithund. «Wir haben von Flossy sehr viel über Hunde gelernt. Wir würden jederzeit wieder einen Strassenhund bei uns aufnehmen.»

Foto: Sandra Blättler



gen, sehr rasch wieder trüchtig. So verschärfe sich das Problem vor Ort.

Wüthrich hat selber drei Hunde aus Tötungsstationen. Sie betont wiederholt, dass seriös vermittelte ausländische Strassenhunde fast nie Probleme machen, auch wenn «Hunde mit unbestimmter Vergangenheit immer eine Gratwanderung sind». Deshalb beobachtet auch der TSB die Hunde einige Wochen in der eigenen Auffangstation, bevor sie vermittelt werden. «Die meisten sind sehr sozial, vor allem Hunden und Katzen gegenüber», sagt Wüthrich. «Wenn sie nicht sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben mit Menschen, dann sind es absolut tolle Hunde.»

Nachgefragt bei Thomas Gröbly, Dozent für Ethik an der Fachhochschule Nordwestschweiz:



«Die Trennung in Heimtiere und Nutztiere ist willkürlich», sagt Thomas Gröbly, Dozent für Ethik an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Ein Interview über unser gespaltenes Verhältnis zu Tieren.

Halter von ehemaligen Strassenhunden äussern sich oft stolz, wenn sie erzählen, dass sie einen Hund gerettet haben. Was steckt dahinter?

Unsere wertvolle Mitleids- und Empathiefähigkeit. Wir lassen uns von der Not eines Hundes betreffen, und ihm zu helfen gibt zu Recht ein gutes Gefühl. Das Bedürfnis, in Not geratenen Lebewesen zu helfen, ist tief in uns verankert. Ich freue mich sehr über Menschen, die Tieren in Not helfen.

Macht die Einfuhr ausländischer Hunde angesichts voller eigener Tierheime Sinn?

Grundsätzlich finde ich es sehr gut, Tiere aus einem Tierheim zu übernehmen. Ich kann mir jedoch vorstellen, dass Feriengäste sich im Ausland in einen Hund verlieben und diesen heimnehmen wollen. Zwischen Tierheim und Strasse zählt kein kaltes Kalkül – die emotionale Betroffenheit ist resistent gegen Argumente. Wer von den Hundeaugen angezogen ist, wird das Tier nach Hause nehmen wollen.

Einzelne Tierschicksale berühren uns, das alltägliche Massaker in Schlachthäusern hingegen ignorieren wir. Wieso ist unser Verhältnis zu Tieren so paradox?

Wir sind Weltmeister im Verdrängen und Abspalten. Das ist eine sinnvolle Fähigkeit; sie hilft den Alltag zu bewältigen. Wir können nicht alles Übel der Welt in unser Herz lassen. Damit wären wir endlos überfordert. Unser Umgang mit Tieren ist aber wirklich paradox. Den Hund oder die Katze nehmen wir als empfindende und sozial sensible Lebewesen wahr, die lange und ihrem Wesen gemäss leben wollen. Das wollen auch Huhn und Schwein, aber schon die Sprache verdeutlicht, dass wir unsere Fleisch- und Brattiere auf den Nutzen reduzieren. Gedankenlos verwenden wir die aus der Industrie entlehnten Begriffe «Produktion» und «Verarbeitung» auf die Tiere. Nutztiere sind wandelnde Fleischauslagen. ▶



Manon Denessen kam zufällig zu ihrer Hündin und ist sehr dankbar, dass Leti sie durchs Leben begleitet, doch ist ihre Meinung: «Es ist besser, Hunden vor Ort zu helfen. Unsere Tierheime sind auch voll.»

Foto: Manon Denessen

Checkliste

Interessieren Sie sich für einen Hund aus dem Ausland? Darauf müssen Sie achten:

- Seriöse Organisationen übergeben Hunde aus dem Ausland in der Regel nicht direkt, sondern bringen sie zunächst in Pflegestellen, wo sie tierärztlich untersucht, gesäubert, aufgepäppelt und beobachtet werden. Sie prüfen, ob Tier und Interessent zusammenpassen und stehen über den Kauf hinaus beratend zur Seite. Sollte es doch schiefgehen, nehmen sie die Tiere selbstverständlich zurück und vermitteln sie, wenn möglich, weiter. Ausserdem unterstützen sie Vermittlungsversuche vor Ort sowie Geburtenkontrollen.
- Allzu lange Reisen sollten vermieden werden. Für trüchtige Hunde sind die Strapazen des Transportes zu gross; ebenso für frisch operierte oder anderweitig geschwächte Tiere. Welpen unter zehn Wochen sollten nicht von der Mutter getrennt werden.
- Ist ein Gesundheitszeugnis vorhanden und wurde auf Mittelmeerkrankheiten getestet? Sind die Bestimmungen über die Tollwutimpfung eingehalten? Wurden die Hunde entwurmt, geimpft und kastriert (je nach Alter) sowie gegen Ektoparasiten behandelt? Ein Amtstierarzt des Herkunftsstaates muss bestätigen, dass die Hunde gesund und transportfähig sind.
- Sind alle notwendigen Dokumente vorhanden? Mehr dazu erfahren Sie bei der Stiftung für das Tier im Recht (TIR): www.tierimrecht.org
- Die Einfuhr muss im elektronischen Datensystem TRACES (Trade Expert Control System) vermerkt sein.
- Die Meldung bei ANIS übernimmt der Tierarzt in der Schweiz. Hunde müssen innerhalb von zehn Tagen nach der Einfuhr in die Datenbank eingetragen werden – andernfalls riskieren Sie eine Busse wegen Haltens eines nicht registrierten Hundes.

Mehr zu den rechtlichen Aspekten von Hundeeinfuhr können Sie im SHM 3/13 (Seite 64/65) oder auf unserer Homepage nachlesen: [www.hundemagazin.ch/Ratgeber/Rechtliches/Titel «Hundeimport»](http://www.hundemagazin.ch/Ratgeber/Rechtliches/Titel%20«Hundeimport»).

Die kleine Trixli kam durch Zufall zu Christine Schneider: «Eine Freundin machte mich auf die «verrückte» Hündin aufmerksam. Ich wollte eigentlich keinen kleinen Hund.» Die Probleme waren anfangs gross: «Zum Teil konnten diese behoben werden. Einige werden bleiben, aber wir haben gelernt, damit zu leben.»

Foto: Christine Schneider



Es ist kein Zufall, weshalb kein Kalbskopf in der Metzgerei hängt und das Kotelett in Plastik geschweisst ist.

Natürlich, Produzenten und Verarbeiter tun alles, damit wir das Fleisch nicht mit dem lebenden Tier in Verbindung bringen. Das zeigt doch, wie unsere Beziehungsfähigkeit und Tötungshemmung Tieren gegenüber latent vorhanden ist.

Das Schlachten stoppt das nicht. Die «Tötungshemmung» ist nicht sonderlich ausgeprägt.

Sie wird geschickt umgangen. Wären die Schlachthöfe gläsern, würde viel weniger Fleisch gegessen. Aber emotional und kognitiv lassen wir den Gedanken nicht zu, dass das knusprig Poulet noch im Sand scharren könnte. Unsere Empörung, wenn in China Hunde gegessen werden, während wir Kühe grillieren, ist zynisch. Doch das wird im Alltag meistens nicht reflektiert, sondern hat sich zu einem widerspruchslösen Selbstverständnis verdichtet. So liebt man problemlos Hunde und grilliert Hähnchen. 🐾

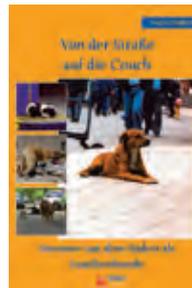
Text: Andreas Krebs

Biggi Bianchi hat sich bewusst für einen Hund mit Handicap entschieden: «Tierschützer hatten die Galga angefahren in einem Strassen-graben gefunden. Das verletzte Hinterbein musste schlussendlich amputiert werden. Heute ist Evita eine aufgestellte und fröhliche Hündin.»

Foto: Biggi Bianchi



Buchtipps



«Von der Strasse auf die Couch – Streuner aus dem Süden als Familienhunde»

von Nina Taphorn
ISBN 978-3-938071-10-6
Preis 15.20 Franken (UVP)

«Hunde aus dem Süden – Vom Streuner zum Familienhund»

von Martina Nau
ISBN 978-3-86127-800-9
Preis: 28.70 Franken (UVP)



«Windhunde aus Spanien – Vom Jäger zum Familienhund»

von Karin Dohrmann & Inga Böhm
ISBN 978-3-938071-80-9
Preis 44.90 Franken (UVP)

«Wir streicheln und wir essen sie – Unser paradoxes Verhältnis zu Tieren»

von Hal Herzog
ISBN 978-3-446-42922-2
Preis 31.90 Franken (UVP)



Diese Titel sind über den Buchhandel erhältlich.



Die aus der Türkei stammende Hündin Tegan wird von ihren Besitzern sehr geliebt, dennoch werden diese wohl eher keinen Strassenhund mehr aufnehmen.

Foto: Sandra Thut